

Indizien hindeuten, wohl noch in merowingischer Zeit angefertigt wurde und damit belegt, dass man sich auch damals schon des geschriebenen Rechts in der Praxis bediente. – Peter STOTZ, *Hohe Weltgeschichte für langobardische Krieger. Verdichtung und Vereinfachung von Texten in der Handschrift Bamberg Hist. 3* (S. 245–247), ist die Zusammenfassung eines Aufsatzes, der in der Zeitschrift *Filologia mediolatina* 21 (2014) S. 85–111 erschienen ist. – Außerdem finden sich Studien zu den Livius-Epitomae, zum Codex Theodosianus, zu einem altenglischen Glossar und eine kurze, prägnante Zusammenfassung von Andreas THIER (S. 249–251).  
V. L.

William J. COURTENAY, *Parisian Grammar Schools and Teachers in the Long Fourteenth Century*, *Viator* 49/2 (2018) S. 199–249, ein ausgewiesener Kenner der Universitätsgeschichte, stellt hier zusammen, was man aus verstreuten Quellen über lateinische Elementarschulen weiß, mit Rück- und Ausgriffen auf das 13. und das 15. Jh. Durch umfangreiche Listen und Karten erweist sich diese Arbeit als ein grundlegender Beitrag zu einem im Wortsinne elementaren Thema der Bildungsgeschichte.  
K. B.

Jana Madlen SCHÜTTE, *Medizin im Konflikt. Fakultäten, Märkte und Experten in deutschen Universitätsstädten des 14. bis 16. Jahrhunderts* (*Education and Society in the Middle Ages and Renaissance* 53) Leiden / Boston 2017, Brill, 481 S., ISBN 978-90-04-33158-7, EUR 156. – Die im Wintersemester 2014/15 von der Philosophischen Fakultät der Univ. Göttingen angenommene Diss. untersucht anhand der drei „Leituniversitäten“ Leipzig, Köln und Wien (punktuell werden Fallbeispiele aus anderen Universitätsstädten herangezogen) in einem zumindest im Anfangsteil stark theoriegeleiteten Ansatz (so werden die Begriffe des „Marktes“, des „Experten“ und „self-fashioning“ ausführlich theoretisch unterfüttert) die Konfliktfelder zwischen den universitären Medizinern und anderen Mitbewerbern auf dem medizinischen „Markt“ und Strategien zu deren Bewältigung. Die Einleitung erläutert den Forschungsstand und grenzt das untersuchte Feld ab. Kapitel 2 skizziert die Entstehung der medizinischen Fakultäten und die Positionierung nicht-akademischer Heilkundiger auf dem Markt sowie medizinisches Wissen und diverse Formen der Ärztekritik im behandelten Zeitraum. Im dritten Kapitel werden die Selbstinszenierung akademischer Ärzte und die von ihnen zu bewältigenden Konflikte an der Universität selbst (untereinander oder mit anderen Fakultäten, v. a. der juristischen) sowie deren versuchte Reflexion und Lösungsversuche (etwa im Zuge von Visitationen und Reformen) untersucht. Der umfangreichste und abschließende Abschnitt (4) lenkt den Blick schließlich auf die anderen Heilkundigen abseits der Universitäten, ihre Selbstdarstellung und Abgrenzungsstrategien gegenüber den akademischen Medizinern.  
M. W.

Anette LÖFFLER, *Handschriftenbeschreibungen und Register der Acta facultatis medicae der mittelalterlichen Universität Wien, Mensch – Wissenschaft – Magie*. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 34–35 (2019) S. 39–53, liefert der um 1900 erschienenen